

Wie Geisteswissenschaft sich hinstellen will in das Geistesleben der Gegenwart, davon ist oft an dieser Stelle gesprochen worden. Oefter ist auch schon darauf hingewiesen wie viele Seelen der Gegenwart manchmal wie instinktiv danach streben, und wie andererseits Gegnerschaft über Gegnerschaft gegen diese Geisteswissenschaft sich erheben. Aber nicht zum geringsten Teil hängt die ganze Stellung unserer Zeitkultur zu der Geisteswissenschaft davon ab, dass Geisteswissenschaft im Grunde genommen alle Weltanschauungen der Gegenwart verstehen kann, ja sagen kann zu dem Positiven, das in ihnen enthalten ist. Allerdings ist viel Einseitigkeit in den modernen Weltanschauungen, über die die Geisteswissenschaft hinausführen muss.

So haben wir es ins besondere mit der Gegnerschaft derjenigen Weltanschauung zu tun, die sich fest auf dem Boden der modernen Naturwissenschaft glaubt, und die in der Geisteswissenschaft Phantasterei, Träumerei sehen muss. Eine von diesen sei heute herausgehoben.

Ich will diese Weltanschauung erst ein wenig radikal charakterisieren. Sie sagt: Wir müssen den Menschen so betrachten, dass wir bei ihm reflektieren auf die physisch-chemischen usw. Gesetze, nach denen er zusammengesetzt ist. Wenn wir die Gesetze ganz kennen werden, die sein Gehirn aufbauen, dann werden wir auch verstehen menschliches Denken, Fühlen und Wollen. Den Menschen rein naturwissenschaftlich zu erkennen, das ist ein Ideal vieler Forscher. Zwar sagen viele schon heute, man sei schon lange von diesem Materialismus abgekommen - aber es kommt darauf an, dass trotz dieses Bewusstseins nichts anderes wartet in der Wissenschaft als die Anschauung, die sich auf diesen naturwissenschaftlichen Boden stellt. Die Geisteswissenschaft muss zeigen, dass mit all den Methoden der naturwissenschaftlichen Forschung nichts anderes gefunden werden kann als der rein natürliche Mensch; dasjenige, was wartet von Erdenleben zu Erdenleben, was sich als geistlich-seelisches in diesen äusseren Menschen hüllt, muss für diese Erforschungsmethoden immer verborgen bleiben.

Selbst Philosophen, die heute das Geistesleben betonen, wie Rudolphucken, versetzen sich auch beschränken auf diejenigen Kräfte, die nur dazu geeignet sind den natürlichen Menschen zu erkennen. Geisteswissenschaft ist nicht der Gegner solcher naturwissenschaftlichen Anschauungen, aber sie muss sie in ihre Grenze zurück drängen. Geisteswissenschaft fühlt sich in Einklang mit den Men-

sehen, die aus ihrem Wahrheitsinn heraus gesprochen haben, wie Goethe und Robert Hamerling.

Ich möchte sprechen über ein Problem, das die beide Poeten, aus einem tieferen geisteswissenschaftlichen Sinne heraus, gestellt haben. Könnte nicht einmal in einem Köpfe der Gedanke aufkeimen: Ja, was wird denn entstehen, wenn man sich einen Menschen ausdenkt der nichts in sich hat von den ewigen Kräften in der menschlichen Seele, der nur alle Stoffe und Kräfte der irdischen Naturgesetze in sich hat? *Was entsteht da für ein Bild?* Das kann der Geistesforscher entdecken, der die in der Seele schlummernden Kräfte in sich entwickelt hat, sodass er in leibfreier Art erkennen kann. Wenn man so den Menschen betrachtet, dann hat man die Möglichkeit zu erfahren welche Gültigkeit ein solcher ausgedachter Mensch hat. Und dann sieht man: Ein solches Bild ist real, ist da; aber es gehört zu dem, was den Menschen durchweht und durchkrafteht. Wenn man die Menschenseele beobachtet, die sich niedersenkt zu einer neuen Verkörperung, so sieht man wie sie sich einkleiden muss in Kräfte, die gleichsam ein Extrakt der ganzen physischen Erdennatur sind. Aus der ganzen geistigen Welt muss er geistige Kräfte heranziehen, mit denen er das Urbild aufbaut dessen, was dann physisch aufgebaut werden muss, ein Zwischenglied gleichsam zwischen dem, was als Seele aus der geistigen Welt kommt, und dem, was in der physischen Welt vor uns steht als Produkt der Vererbungslinie. Es ist ein rein etherischer, noch geistiger Mensch, ein Extraktum, ein Abstraktum mit dem der Mensch sich aber unkleidet, und das ihn hineinklingelt in die engen Grenzen des Leibes, das man trägt zwischen Geburt und Tod. Es ist ein reales Wesen, nur ist es nicht sichtbar für das gewöhnliche Schauen. Die Materialisten und Monisten formen sich also ein phantastisches Bild vom Menschen, das eine reine Abstraktion ist, das aber im Menschen lebt, und macht dass der Mensch seine geistige Natur vergisst zwischen Geburt und Tod, ein Zwischenglied zwischen dem geistigen und natürlichen Menschen. Als solches Sinnliches-Übersinnliches hat Goethe seinen HOMUNCULUS geschaffen in seinem Faust; und genau dasselbe hat die materialistische Wissenschaft geschaffen als das Bild, das durchtränkt und durchwirkt den physischen Menschen, was aber eine Abstraktion ist. Goethe verwendet den Homunkulus zu einer ganz besonderen Mission.

Faust hat alles durchgemacht, was man im ersten Teil des Faust beschrieben findet, - und dann wird dargestellt am Anfang des 2ten Teil, wie er entkleidet wird des gewöhnlichen Erdenbewusstseins. Aus der geistigen Welt heraus werden im Schlafbewusstsein im Faust neue Kräfte gesenkt; daher sprechen Geister in ihn herein, Ariel und die anderen. Jetzt kann er aufs Neue den Geisteskampf beginnen. Er kommt an den Kaiserhof, soll heraufbeschwören das Bild des Paris und der Helena.

Mephistopheles stellt sich neben dem Faust hin als dasjenige Wesen, das den Menschen ganz halten will an die physische Welt, verneint die geistige Welt, wenn er auch selber ein Geist ist. Zu der Welt der Mutter, der urewigen Kräfte des geistigen Daseins, kann Mephistopheles nur den Schlüssel geben. Und dann spricht Faust die Worte, mit denen er allen Materialismus und Monismus abweist; "In diesem Nichts hoff' ich das All zu finden!"

Er bringt die Bilder des Paris und der Helena herauf, aber er ist noch nicht geläutert genug; wie einer sinnlichen Gestalt tritt er der Helena entgegen, er wird paralytisch, d. h. sein Bewusstsein wird gelähmt. Und in seinen Träumen erlebt er die Welt, in der Helena gelebt hat.

Nun entstand in Goethe der Gedanke: wie kann Faust der Helena gegenüber stehen als Mensch? Dann muss sie herabsteigen aus der geistigen Welt, sich wieder verkörpern. Da gedachte Goethe der Studien, die er schon in seiner Jugend gemacht hatte, an Erkenntnissen der geistigen Welt, z. B. was er bei Paracelsus gelesen hatte in der Schrift: "De Generatione Rerum". Da hatte er gefunden wie der Homunculus hergestellt werden kann, sodass man ihn wirklich sehen kann. (Mit Paracelsus' Auseinandersetzungen kann die heutige Geisteswissenschaft nicht einverstanden sein, aber darauf kommt es heute nicht an.) Es kam nicht so sehr auf die Verbindung der chemischen Stoffe an, sondern auf den Bewusstseinszustand, der dadurch in dem, den Prozess anschauenden Menschen, erzeugt wurde: Ein Heilsehen, in dem man sah ein Menschlein, leuchtend, aber nicht verkörpert. (Heute werden solche äußerlichen Mittel zur Erlangung des Heilsehens in der Geisteswissenschaft nicht mehr verwendet.)

Davon sagte sich Goethe, dass es ist ein Sinnliches-Uebersinnliches, das den physischen Menschen bildet, und er formte ihn zur dichterischen Gestalt. Er liess den Homunculus bilden von Wagner, der Typus der Gelehrten, der nach Schätzen gräbt, und froh ist wenn er Regenwürmer - oder vielmehr die Gesetze der Regenwürmer - findet. Aus 2 Gestalten schmolz Goethe seinen Wagner zusammen: aus dem Wagner des Wagnerbuches, und aus dem Johan, Jakob Wagner, dem Zeitgenossen des Faust.

Es würde aber nicht aus Wagner's Retorte der Homunculus als "artiges Menschlein" entstehen, wenn nicht Mephistopheles dazwischen kommen würde mit seinen geistigen Kräften. Aber es entsteht ein Abstraktum, dem es zwar nicht an geistigen Kräften fehlt, wohl aber an greifbar Tüchtigem, der sich nicht inkarnieren kann, obwohl er es möchte. Wagner glaubt die Ueberzeugung wirklich verrichtet zu haben.

Gleich sieht der Homunculus als Heilischer alles das, was Faust träumt; nur

im physischen Leib, wenn er in einen Menschen inkarniert ist, verliert der Homunculus sein Hellsehen. Der Mensch eines Ludwig Büchner existiert tatsächlich in der geistigen Welt, und da ist er ein hellsehendes Wesen. Davon lässt sich ein Büchner allerdings nicht träumen.

Daher kann er Führer werden in die Gebiete, wo Helena sich wieder inkarnieren soll. In der klassischen Walpurgisnacht erfahren wir wie Homunculus zu seinem natürlichen Dasein kommen könnte, das er gar so sehr wünscht. Proteus gibt ihm den Rat im Kleinen anzufangen, sich hinaufzuentwickeln durch alle Naturreiche. "Es grünet schon" sagt Goethe, um das Stadium des Pflanzenreiches darzustellen. Aber Homunculus kann nur bis zum Menschenstadium kommen; sobald er zum Menschen werden soll, muss er in den kosmischen Kräften untergehen, als Bindeglied zwischen dem Ewigen und dem Natürlichen im Menschen. Dann löst er sich in die Elemente auf. "Strebe nicht nach höheren Orten,
denn bist du erst ein Mensch geworden,
So ist es völlig aus mit dir."

Grossartig wird gerade dieses Aufgehen des Homunculus in den Elementen dargestellt in dem Augenblick, wo Helena entstehen soll (Sirenen gesang), und gleich nachher tritt, im 4ten Akt, Helena verkörpert auf.

So hat Goethe in echt dichterischer Weise die Gestalt des Homunculus zu verwenden gewusst, die rein mechanischen Kräfte im Menschen, die sich auflösen in dem Moment, wo der Mensch entsteht. Was der Mensch aber nicht in Wirklichkeit ist, das kann er in der Einbildung sein, das ist seine Freiheit. Er kann sich vorstellen: Ich bin kein rein natürliches Wesen. Eine Zeit, die den Materialismus hervorbringt, muss auch das Geistig-Seeleliche ablehnen, und einen besonderen Trieb haben den Homunculus-Menschen zu entwickeln.

In den 60er Jahren kam in der Seelenkunde das Homunculum so weit herauf, dass sie an die Seele nicht mehr glauben wollte. "Psychologie ohne Seele", von Fr. ab. Lange ab bis auf Wundt.

Sieht man in dem Homunculus den wahren Menschen, dann muss man die Seele ableugnen. Dann kann in einem Dichter der Gedanke entstehen: Ich will mal zeigen, was aus dem Menschen herauskommen würde, wenn er sich nur nach dem Bilde dieser modernen naturwissenschaftlichen Menschen bilden würde. Ich will mal konsequent ausdenken was aus den Gedanken der Materialisten und Monisten wird. Das dachte sich aus R. Hamerling, der Oesterreichischer Dichter, der sein Buch "Homunculus" am Ende der 80er Jahre geschrieben hat. Ich habe selber 1887 eine Abhandlung über das Buch geschrieben, von dem der Dichter mir sagte, dass ich ihn voll verstanden hätte.

Hamerling lässt einen Professor Ernst machen mit der Idee den Menschen aufzubauen aus blossen Stoffen und Kräften. Natürlich wird die Wissenschaft

sagen, das kann man noch nicht, - aber der Dichter darf annehmen dass der Zeitpunkt schon gekommen sei, wo das möglich sein würde.

So sehen wir auch den Professor vor der Retorte, aus dem ein "artiges Menschlein" entsteht. Der Homunculus belehrt seinen Schöpfer gleich "wie er es besser hätte machen können." Das ist ja die Neigung unserer jüngsten Leute!

Der Homunculus ist leider sehr nervös, darum wirft sein Ueber-Zeuger ihn noch einmal in die Retorte, sodass er wieder zum Menschenkeim wird; dann lässt er ihn, wenigstens von mütterlicher Seite, auf natürlichem Wege empfangen, sodass er nur ohne natürlichen Vater ist.

Dann wächst er heran, wird Dichter, beginnt ein Verhältnis mit der Tochter seines Verlegers. Er wird als Dichter viel gelobt, - doch nach einem Jahr sind nur 13 Exemplare seines Werkes verkauft, da entzieht ihm der Verleger seine Tochter.

Nun wandert er weiter, kommt an einen Ort, verdient viel Geld, gründet ein Blatt "Für Alles und Alle". Alle Richtungen und Wissenschaften werden darin vertreten. Er strebt aber nach Höherem, verwandelt das Blatt in eine Aktienunternehmung, und wird zum Millionär. Dann lebt er sich so recht ein in die Zeit des Homunculusismus. Wenn etwas getragen werden soll, nimmt er nicht Säulen, sondern Schlangen sollen zu steifen Wesen werden, die das Dach tragen; automatische Eichhörnchen und Kaninchen laufen herum - das ist die echte Welt des Homunculus.

Zuletzt wird er des Lebens überdrüssig, stürzt sich in den Rhein, wird gerettet von einem Wesen, das auch keine Seele hat, von der Lorelei. Sie wandern aus, und verbinden sich; eine merkwürdige Walpurgisnacht findet zur Gelegenheit ihrer Hochzeit statt. Sie kommen in eine Gegend, wo man nicht an Seelen glaubt; da gründen sie ein Eldorado. Das ist auch das Eldorado manches heutigen Parteiwesens. Von einem Parteimann mit der Devise: Wir lassen uns nicht majorisieren, wird ihm seine Lorelei abgenommen - denn er ist ein Charakter, sagt sich die Lorelei.

Homunculus zieht nun weiter. Aber die Menschen - das sieht er ein - können doch nicht zu richtigen Homunculi werden. Aber die Menschen stammen ja von den Affen, daher will er versuchen die Affen zu Menschen zu machen. Daher gründet er eine Affenschule. Es geht aber schlecht mit der Erziehung; sie verlieren ihre Affenmanieren nicht. Nur in einer Tugend brachten sie es zur Menschenähnlichkeit, näml. in der Tugend des Hochmuts, der Ueberhebung. Sie sehen sehr therap auf die Menschen, die nicht einmal Affen sind, und so wird er eines Tages von dem Rektor magnificus der Affenuniversität verdrängt.

Nun kommt ein Kapitel, das man ihm sehr übel genommen hat. Homunculus kommt unter die nach Palästina auswanderenden Juden. Er wird von den Juden gekreuzigt; er wird aber erlöst von dem Ahasver, und nun wandern sie zusammen. (Es war aber nicht antisemitisch gemeint.)

Er bildet sich aus zu einem gründlichen Wissenschaftler, und versucht die Menschheit zu gewinnen für die Idee des Pessimus, der ja auch ein Homunculus ist. Homunculus gründet eine Gemeinschaft von Menschen und Tieren; es werden Kongresse abgehalten; zuletzt wird ein Zeitpunkt festgestellt, wo die Menschen alle zusammen in finst^erer Nacht den Entschluss fassen sollen, dass die Erde aufhören soll, und durch die Kraft des Willens soll die Welt vergehen. (Diese Idee ist Ed. Hartmann entlehnt.) Aber was geschieht? Lorelei und Homunculus hatten sich 2 Kinder angenommen aus Eldorado, Eido und Dora. Diese fühlen sich nicht so recht zu Hause in der Welt des Homunculus^{tums}; sie verlieben sich in einander, und in der Nacht, wo die Welt untergehen soll, kommen sie gerade zu spät.

↳ Hat Homunculus diejenigen erzeugt, die das Homunkeltum überleben?

Homunculus erbaut sich nun ein lenkbares Luftschiff, (1887), und fährt durch die Luft mit einer Geschwindigkeit, grösser als die des Lichtes. Es schlägt der Blitz ein, und macht das Schiff steuerlos. Er findet auf der Erde den Leichnam der Lorelei, er nimmt sie auch mit, die ist nicht viel verändert, lebend oder tot. So fährt er mit dem steuerlosen Luftschiff durch die Elemente

So hat Hamerling gezeigt wie die ewige Menschenseele nichts gemeinsam haben kann mit dem Menschen, der nur aus den mechanischen Kräften des Weltalls besteht. Während Goethe's Homunculus aber aufgeht in Helena, geht Hamerling's Homunculus auf in den leblosen, seelenlosen Elementen des Kosmos. So hat er unserer Zeit das Spiegelbild vor die Augen gehalten! Aber "Den Teufel spürt das Völkchen nie, Und wenn er es am Kragen hält!" Der Wagner merkt auch nicht den Teufel, Mephistopheles, der eigentlich den Homunculus erzeugt. Von dem "Vater aller Hindernisse" ist eingegeben die Abstraktion, die der Monismus als den wahren Menschen hinstellen will.

Nun gibt es noch das Buch Gompert's: Der Bourgeois. Er beschreibt den modernen Wirtschaftsmenschen, der alle Seele verloren hat. Wer etwas vom Homunculus weiss, erkennt ihn hier wieder. Die National-Ökonomen schildern das Homunkeltum das was überwunden werden soll durch die lebendige Geisteswissenschaft.

Man braucht nicht den Homunculus in einem "verkehten Luftschiffwrack" nachzuschauen, wie Hamerling es schildert, denn der Homunculus liegt uns ganz nahe! Was auch das Homunkeltum gegen Geisteswissenschaft wird vorbringen können sie wird doch den Menschen bringen das Leben und die Seele, nach denen die Menschen doch verlangen müssen.